Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 37 (1895)

Heft: 2

Artikel: Erfahrungen mit Torfstreue

Autor: Schwendimann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER-ARCHIV
FÜR
TIERHEILKUNDE.
Redaktion: E. ZSCHOKKE, E. HESS & M. STREBEL.

XXXVII. BAND. 2. HEFT. 1895.

Erfahrungen mit Torfstreue.

Von Hauptmann Schwendimann, Remontenpferdearzt.

Die Torfstreue wird als Streuematerial seit dem sog. Notstandsjahre 1893 sowohl in grösseren Pferdebeständen als auch von Privaten in weit grösserem Masstabe verwendet, als dies vorher geschehen ist.

Trotzdem die Futterpreise wieder normale geworden sind, bleibt man doch noch mancherorts bei dieser Streue, oder zweifelt, ob dieselbe überhaupt wieder aufzugeben sei.

Im Kavalleriecentralremontendepot wird seit anderthalb Jahren, bei einem durchschnittlichen Bestand von 500 Pferden, der Torf als Streuemittel verwendet. Es bot sich dabei reichliche Gelegenheit, die Vor- und Nachteile der Torfstreue zu prüfen, und es ist vielleicht Manchem erwünscht, das Ergebnis dieser Beobachtungen zusammengestellt zu finden.

Der Streuetorf wird fast ausschliesslich in gepressten Ballen in den Handel gebracht. Gute Qualität zeichnet sich durch lange Faserung, helle Farbe und einen hohen Grad von Trockenheit aus, was besonders bei dem von uns bezogenen holländischen Torfe der Fall war. Er besteht zum grössten Teil aus niedrig organisierten, vermoderten Pflanzen, den Sphagnumarten, und enthält bis 20% Feuchtigkeit 1,5% Asche und einen geringen Bestandteil Stickstoff.

Die Anwendung dieser Streue geschieht in der Weise, dass die Ballen mässig zerkleinert werden, worauf eine erste

X Dem Schweizer-Archiv für Thierheilkunde entnommen. D. R.

reichliche Einstreu gemacht wird. Diese Streue muss in der Folge fleissig gepflegt werden; da wo genügend Personal vorhanden ist, wird jeweils der Kot sofort entfernt, ganz durchtränkte Torfteile auf die Seite geschafft und das Lager mit einem Stallrechen ausgeglichen.

Eine einmalige Einstreu von 80 *kg* genügt für 5 Wochen; von diesem Zeitpunkte an ist eine tägliche Zulage von 2,5 *kg* erforderlich, worauf in ca. 10 Wochen eine gänzliche Erneuerung der Streue notwendig wird.

Der Verbrauch stellt sich somit während einer solchen Periode auf 160 *kg* oder auf rund 2,5 *kg* pro Tag. Bei dem gegenwärtigen Preis des Torfes zu 3,80 per 100 *kg* kostet der Pferdetag 10 Cts.

Es ist klar, dass diese Zahlen sich in andern Verhältnissen etwas anders gestalten werden, es sind dies nämlich Durchschnittszahlen für unsere Anstalt, für einen grossen Betrieb und für Remonten, die noch nicht schwer arbeiten müssen.

Dabei ist nicht ausser Acht zu lassen, dass der Pflege der Streue seitens des Personals eine unausgesetzte Aufmerksamkeit geschenkt werden muss.

Der Wert der Torfstreue beruht vornehmlich auf ihrem hohen Aufsaugungsvermögen für Flüssigkeiten und ihrer Absorptionsfähigkeit für das bei der Zersetzung des Stallmistes sich bildende Ammoniak. Gute Torfstreue saugt nahezu 700% Wasser (Jauche), also doppelt soviel als Stroh auf. Sie ist demnach ein vorzügliches Mittel, eine reine Stallluft zu erhalten, eine Thatsache, die jedem beim Betreten eines mit Torf angestreuten Stalles auffällt. Diese Eigenschaften bringen es zugleich mit sich, dass der Torf ein unerreichtes Düngerkonservierungsmittel abgiebt.

Einsichtsvolle Landwirte haben sich mir gegenüber sehr günstig über den Torfmist geäussert, so Herr v. M. auf Hofwyl, welcher den Dünger der dort durchschnittlich stehenden 150 Remonten seinem Gute zuführt.

Die desinfizierende Kraft des Torfes ist gleichfalls nicht zu unterschätzen. Dass die Erkrankungen an Brustseuche in unserer Anstalt während dieses Jahres in verhältnismässig geringer Anzahl aufgetreten sind, glaube ich zu einem gewissen Teile der Wirkung dieser Streue zuschreiben zu sollen.

Auf alle Fälle ist es nicht am Platze, dem Torf die Eigenschaft eines Infektionsträgers zu vindizieren, wie es auch schon geschehen ist.

Diesen vorteilhaften Eigenschaften müssen aber auch eine Reihe weniger wünschenswerter gegenübergestellt werden. Erstlich übt diese Streue mit der Zeit auf das Hufhorn einen entschieden empfindlich schädigenden Einfluss aus. Das Wandhorn verliert seine Zähigkeit, wird mürbe und bröcklig und geht seines Glanzes verlustig. Das Weichhorn der weissen Linie verwandelt sich in eine krümmelige, trockene Masse. Das Sohlenhorn schuppt sich lebhaft ab, die Sohle wird dünn und schwach, so dass diese selbst dem Fingerdrucke nachgiebt. Die schlimmsten Veränderungen erleidet der Strahl; dessen Horn gerät ziemlich rasch in einen trockenen Zerfall, verschwindet und einzig die letztgebildeten Hornschichten bedecken noch den Fleischstrahl, um bald auch zu Grunde zu gehen.

Es ist klar, dass der Huf diese Eingriffe, ohne mit der Zeit grössern Schaden zu nehmen, nicht vertragen kann. Letzterer tritt alsobald zu Tage, wenn die Pferde auf ein trockenes Strohlager kommen, wobei dann der Huf rasch auszutrocknen und sich in kurzer Zeit in seinen Trachten (weil kein Strahl vorhanden ist, der ihm das wehren könnte) zusammenzuziehen beginnt, welche Umstände die Anfänge des Zwanghufes bedingen.

Die Ursache dieser zerstörenden Kraft der Torfstreue beruht wie leicht ersichtlich auf der grossen Absorptionsfähigkeit für Jauche und Ammoniak, zwei der grössten Feinde des Hufhornes.

Ein anderer Nachteil macht sich ferner unliebsam bemerkbar. Bei dem gänzlichen Mangel an Stroh, das die

Tiere zum Zeitvertreib und aus Bedürfnis aufknuspern, gewöhnen sich dieselben Untugenden, wie Weben, Koppen etc. an, oder fangen mit dem Nachbarn Händel an. Stroh hat zudem einen sehr guten Einfluss auf die Ernährung und Verdauung überhaupt.

Die angeführten Übelstände haben die Leitung des Depots bestimmt, diese Streue nur noch in beschränkter Weise anzuwenden.

Ich will nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, wie vorteilhaft sich eine Kombination von Torf und Stroh ausnimmt. Über ein reichliches Torfbett wird eine Strohmatratze eingerichtet. Es giebt dies die beste und reinlichste Streue. Ich hatte sowohl hier als auch in der königl. Reitschule zu Hannover, an welchem Orte diese Kombination ausschliesslich angewendet wird, Gelegenheit, mich von der Vorzüglichkeit derselben zu überzeugen.

Etwelche Rotzvortäuschung bei einem älteren Pferde.

Von M. Strebel in Freiburg.

Ein 14 Jahre alter, kastanienbrauner, mittelgrosser und mittelmässig beleibter Wallach hatte schon seit längerer Zeit einen einseitigen, ansehnlichen Nasenausfluss gezeigt und wurde deshalb vom behandelnden Tierarzte für rotzverdächtig erklärt. Hierauf vom Eigentümer zur Untersuchung des Pferdes herbeigerufen, konstatierte ich bei demselben folgende Symptome: Aus dem linken Nasenloche hat ein ziemlich kopiöser, graulicher und klebriger Ausfluss statt. Lässt man das Pferd am Boden fressen, so mehrt sich — infolge der starken Kopfsenkung — der Ausfluss beträchtlich. Die links- (gleich-) seitigen Kehlgangsdrüsen sind beträchtlich hypertrophiert, höckerig, indolent und hart. Aus dem gleichseitigen Nasenloche verbreitet sich ein fötider Geruch, analog demjenigen, der einem kariösen Knochen entspringt. Die explorierbaren Teile der